

Dieses ist die zusammenfassende, sinngemäße Übersetzung des Textes "Notas sobre emergencias en el estrecho de Gibraltar (Eurafrika), 2005" von Jose Perez de Lama, aka osfa, Mitglied von Indymedia Estrecho vom spanischen Original ins Deutsche. Zitate wurden wörtlich übersetzt, ebenso der Schluß (Ausblick).

Notstand

Im Spanischen wird der Begriff Notstand traditionell als Zustand, hervorgerufen durch Unfälle, Katastrophen, unvorhergesehene Ereignisse etc. verwendet. Aber neuerdings verwendet man ihn auch für selbstorganisierte Systeme oder Prozesse, in denen individuelle Agenten oder Subsysteme ohne Plan und ohne gemeinsames Projekt interagieren, die zu Ereignissen führen, die man dann im Rahmen einer höheren Ordnung interpretiert.

Die zeitgenössischen hegemonialen Mächte benutzen oder fördern solche Notstände um Politiken durchzuführen, die auf dem Ausnahmezustand basieren. Die Kategorie des Notstands wird ausgedehnt auf den Bereich der Biologie, auf Kunst, Architektur, Sozialwissenschaften oder Politik.

Vorgeschichte

Das Imperium: Gesetzgebung, Militarisierung und Ausnahme

Im November 1989 taucht zum ersten Mal eine Wasserleiche am Strand von Cadiz auf. Die Analytiker stimmen darin überein, dass dieser Tod das Resultat des ersten spanischen Ausländergesetzes, welches 1985 verkündet wurde, ein Jahr vor dem Beitritt Spaniens zur EU. Bis dahin konnten Marokkaner und Afrikaner generell mit relativer Einfachheit ein- und ausreisen. Seit der Einführung der Gesetze, die den Zugang beschränkten und mit den wachsenden ökonomischen Unterschieden zwischen Europa und Afrika begann das Phänomen der illegalen Einwanderung. Die Überfahrt nach Spanien in fragilen Booten wird zu einer der dramatischsten Äußerungen der Einwanderung nach Europa. Zwischen 5 und 10 % (die Ärmsten) kommen in solchen Booten, die grosse Mehrheit mit Flugzeugen. Die jährlichen Einwanderungszahlen steigen während 1990 - 2000 ständig an. Verschiedene Organisationen schätzen die Zahl der Toten auf mehrere tausend zwischen 1989 – 2005. Während der Dekade 1990 – 2000 wuchsen die Unterschiede zwischen armen und reichen Ländern durch den Neoliberalismus. Die Grenze zwischen Spanien und Marokko ist eine der Räume mit dem größten Unterschied an Einkommen auf der Welt.

Während der Dekade 1990 – 2000 wurden die Gesetze und Bestimmungen für die Einwanderung immer härter, besonders für die ärmsten Menschen. Der Freundschaftsvertrag von 1991 und der Vertrag über Personenverkehr, Transport und Rücknahme von Illegalen erlaubt Spanien illegal Eingereiste nach Marokko zurück zu schicken, die Kosten dafür werden von Spanien übernommen. Als Konsequenz dieses Vertrages kommen weniger Marokkaner mit Booten, während die Zahl der Subsaharianer steigt. Während dieser Dekade schließt Spanien noch andere bilaterale Verträge mit zentralafrikanischen Staaten ab, was dann die Abschiebung dieser Bürger nach Marokko ermöglicht, welches sich danach um ihre Rückführung in die Herkunftsländer kümmert.

In 2000 wurde dann ein zweites Ausländergesetz verabschiedet, in dem sich der härteste Flügel der konservativen Partei (PP) durchsetzte. In 2001 wurde das Projekt SIVE (Integriertes System der Außenüberwachung) angekündigt. Man errichtet den Mythos der Festung Europa. Zwischen 2002 – 2004 wurden 103 Millionen Euros aus europäischen Mitteln eingesetzt um die Funktion von SIVE zu ermöglichen. Für die Periode 2004 – 2006 sind Investitionen in Höhe von 130 und 70 Millionen Euros angekündigt worden für die Erweiterung auf ganz Andalusien und die Kanarischen Inseln, welche 2005 begonnen hat.

In 2003 wurde ein neues Ausländergesetz von der PP verabschiedet. Als die Sozialisten im März 2004 die Wahlen gewinnen, ändern sie das Gesetz nicht, obwohl sie in den vorangegangenen acht Jahren in der Opposition gegen die Migrationspolitik der PP waren. Man beschränkt sich auf Änderungen bei der Regularisierung von etwa 500 000 MigrantInnen, die in Spanien leben.

Einwanderungen: die Multitud in Bewegung

Ohne Zweifel hat die unaufhaltsame Einwanderungsbewegung die verschiedenen spanischen Regierungen zur Migrationskontrolle veranlaßt. Während es bis Anfang 1980 nur eine spärliche Anzahl von MigrantInnen gab, nähert sich die Prozentzahl auf 9 % der Bevölkerung an. Während 2004 waren Spanien und Deutschland innerhalb der EU die Länder mit den meisten MigrantInnen.

Nach offiziellen Daten von 2005 sind von den AusländerInnen mit Aufenthaltsgenehmigung 25 % AfrikanerInnen, von denen 4/5 MarokkanerInnen sind. Es ist notwendig aufzuzeigen, dass wegen der restriktiven Regelungen der Arbeitsbedingungen des gerade abgelaufenen Regulierungsprozesses, die Mehrheit der Menschen von südlich der Sahara ohne Papiere leben müssen.

Die Differenz zwischen AusländerInnen mit Aufenthaltsgenehmigung und denen von den Bürgermeister registrierten Personen beträgt 1,5 Millionen. Die Schwarzafrikaner arbeiten hauptsächlich in der intensiven Landwirtschaft. Eine große Anzahl von subsaharischen Frauen arbeitet unter schwierigen Bedingungen auch in der Prostitution.

Die Einführung von SIVE ab 2002 führte dazu, dass die MigrantInnen die mit Booten kommen, immer längere und schwierigere Routen nehmen mußten. Die kürzeste Überfahrt von Tanger nach Tarifa beträgt 14 km, andere Routen betragen 100 km. In 2004 gab es seit 1990 zum ersten Mal einen Rückgang der Festnahmen. Zwischen Sommer und Herbst verstärken sich die Ankünfte der Boote. Die Schätzung von sozialen Organisationen gehen davon aus, dass seit der Einführung von SIVE 20 – 30 % aller MigrantInnen, die von Afrika übersetzen, festgenommen werden. Während 2005 hat es einen neuen Rückgang von Festnahmen der Bootsflüchtlinge gegeben. Seit 2003 hat die Zahl der Kinder in Booten signifikant zugenommen. Das bilaterale Abkommen von 1992 verbietet die Repatriierung von Kindern. Die wachsende Gefahr der Rückführung von erwachsenen MarokkanerInnen führt dazu, dass immer mehr Familien ihre Kinder nach Europa schicken. In 2004 verabschiedete die PP ein Gesetz zur Abschiebung von Minderjährigen, welches dann nach Protesten juristisch außer Kraft gesetzt wurde. Während 2005 gab es wegen Überfüllung von Aufnahmezentren für Kinder einen gewissen sozialen Alarm in den Autonomen Gemeinden im ganzen Land.

Ceuta und Melilla 2003 – 2005

Spätestens seit dem Jahr 2003 gibt es informelle Camps von Menschen südlich der Sahara um Ceuta und Melilla in der Hoffnung nach Europa zu gelangen. Von da aus versuchen sie es auf ganz verschiedene Art. Es sind die ärmsten MigrantInnen, die weder den Flug noch die Bootspassage bezahlen können, die mehrere tausend Euro kostet. In Ceuta und Melilla bedeutet nach Europa zu gelangen nur die Grenze an Land zu überwinden: über den Zaun zu klettern oder die Grenzpolizei zu bestechen. Diese Grenze wird jeden Tag von tausenden EinwohnerInnen und TouristInnen überschritten und von großen Mengen an Waren - legalen und illegalen. Einmal auf europäisches Gebiet gelangt, können die SchwarzafrikanerInnen nicht mehr legal nach Marokko zurück verbracht werden, wenn sie aus einem Land kommen, mit dem Spanien kein Rückführungsabkommen hat. In den Lagern ist die Situation der MigrantInnen schwierig und gefährlich. Obwohl die Menschenrechte theoretisch universell gelten, sind die Lager Nicht - Orte, Gebiete die niemandem gehören, in denen die MigrantInnen nicht als Menschen anerkannt sind und der Willkür und Gewalt ausgeliefert sind.

Zeugenaussagen haben die Verfolgung und den Mißbrauch durch marokkanische Grenzpolizei und den spanischen Staat belegt. Personen wie Helena Maleno erzählen, dass die MigrantInnen sich zunehmend organisiert haben und versuchen, den kollektiven Grenzübertritt zu sichern. Die Organisation erfolgt nach Herkunftsgemeinschaften mit einem "Chairman" an der Spitze und periodischen Versammlungen derselben. In einigen dieser Gemeinschaften werden die ökonomischen Ressourcen geteilt um die Risiken zu verteilen, wenn z. B. jemand nach einer Festnahme durch die marokkanische Polizei ohne Geld dasteht. Auch werden die Aufgaben der Erhaltung und der Sicherheit des Camps wie Wasser und Essen besorgen oder die Handys aufzuladen zwischen allen aufgeteilt. Das Lager ist über telefonische Kommunikation mit den sozialen Organisationen und den marokkanischen Städten, Europa oder ihren Herkunftsländern regelmäßig verbunden.

H.M. erzählt, dass die versteckten MigrantInnen immer eine Telefonkarte Medikamenten oder Essen vorziehen. Die Versammlung entscheidet auch, welche diejenigen sind, die den Übertritt versuchen sollen, damit alle die Möglichkeit bekommen und niemand zurück bleibt.

Schon seit 2003 angezeigt, haben sich die Razzien der marokkanischen Polizei und des Militärs in den Lagern im Jahr 2004 noch verschärft. Nach Augenzeugenberichten wurden gefangene MigrantInnen oftmals geschlagen, beraubt und in der Wüste an der Grenze zu Algerien auf der Höhe von Oujda ausgesetzt. Von dort mußten sie 20 km zurücklaufen an die Grenze zu Melilla oder 250 km nach Ceuta. In 2004 nach sukzessiven Überfällen auf den Zaun kündigte die spanische Regierung die Investitionen von 1,75 Millionen Euro für die Erhöhung des Zaunes von 3 auf 6 m an und für die Installierung von Audio/Video- Überwachung und Nachtsichtgeräten, die Erhöhung der Ausstattung der Guardia Civil. Die Hürden bestehen seitdem aus 2 parallelen Zäunen mit einem Weg dazwischen für die Fahrzeuge der Guardia Civil. In 2004 und 2005 vervielfältigten sich die Anzeigen von Menschenrechtsverletzungen und Abschiebungen nach Algerien.

In 2004 bei dem Fadaiat -Treffen für Bewegungs – und Wissensfreiheit in Tarifa, von wo aus man die afrikanische Küste klar erkennen kann, kamen 2 Boote mit einigen Compagneros/as aus dem Wald von Benyunes. Durch die Aktionen der AktivistInnen konnte ihre Abschiebung nach Marokko verhindert werden. Im Juni 2005 konnten wir in Tarifa einen Video sehen, den die Gemeinschaften selber gedreht hatten in Zusammenarbeit mit AktivistInnen aus Tanger, wo sie in erster Person erzählen und ihre sozialen und politischen Forderungen nach Bewegungsfreiheit und Menschenrechten stellen.

Ceuta und Melilla, August – Oktober 2005: Massenhafter Ziviler Ungehorsam an der Grenze

In der Nacht des 28. Augustes 2005 gibt es einen massiven Sturm auf den Zaun von Melilla, wobei dutzende von Migranten es schaffen, europäisches Gebiet zu erreichen. Am 29.08. machen die Migranten folgende Anzeige via Internet: "Um 2 Uhr morgens gingen wir den Zaun, der Marokko von Melilla trennt, in Gruppen zu überwinden. Die Guardia Civil griff uns an wie immer mit den härtesten Foltermethoden. Mit elektrischen Stöcken, Fesseln, Tränengas, Gummigeschossen, echten Geschossen. Sie schlugen einen Compa so sehr, bis er nicht mehr hochkam. Sie öffneten die kleine Tür des Zaunes und schoben die ganze Gruppe nach Marokko ab - zusammen mit dem Körper des Kameraden. Der Körper des Toten bleibt bei uns liegen in diesem Wald, wo wir auf eine internationale Autorität warten, damit all das ein Echo hat. Die Guardia Civil kann uns in völliger Straflosigkeit umbringen."

In dem gleichen Kommuniqué fügen die Hilfsnetze hinzu:

"Aus Ceuta wurden 271 Abschiebungen durch die Guardia Civil in den letzten 3 Monaten dokumentiert. ... Die Mehrzahl wurde vorher gefoltert."

Am 29.08. kommt ein neues Kommuniqué der MigrantInnen aus Melilla:

"Der Morgen des Montags, den 29.08. war tragisch. Zwei Compas aus Kamerun brachen mit uns auf zum Zaun, der den Berg Mariguari in Marokko von der Stadt Melilla trennt. Wir waren einige, aber auch nicht viele, die Straße fing an, die Fahrzeuge der Guardia Civil suchten uns, es ist immer wie ein Kampf, eine Schlacht, ein Krieg. Nur, dass er ungleich ist. Sie haben diese Gase, die uns ersticken, diese Gummigeschosse, die uns die Seele zerbricht wenn sie auf uns schießen. Sie haben außerdem wirkliche Kugeln, die ab und zu durch die Nacht hallen. Wir haben Hände und Füße und den Gedanken Widerstand zu leisten. Das Wichtigste ist die Gruppe und die Hoffnung in das ersehnte Europa zu kommen nach einem seit unseren Herkunftsländern zurückgelegten Weg von 2 oder 3 Jahren.

Außerdem hat die Guardia Civil große Knüppel, die uns die Knochen brechen und die Hoffnungen. Einige dieser Knüppel sind elektrisch geladen und Du fühlst, dass der Körper innerlich bebt, wie Dir der Atem stehenbleibt für einen Moment und Du denkst, dass Du sterben wirst. Dieser Tag war einer wie viele andere, mit Verletzten wie an vielen anderen Tagen auch. Dieses Mal war die marokkanische Polizei nicht da. Wir waren da und die spanische Guardia. Viele von uns hatten die beiden Zäune überwunden, wir waren schon in Melilla, die Guardia Civil öffnete das kleine Tor und schickte uns nach Marokko zurück. Die Verletzten, die Gesunden und zwei leblose Körper. In der rauen Nacht und in der Angst, dass die marokkanischen Militärs kämen und uns nach Oujda (an der Grenze zu Algerien ins Niemandsland) abschoben um die Arbeit der spanischen Kräfte zu vollenden, versteckten wir uns im Wald. Es war am folgenden Morgen als wir den Körper unseres Kameraden fanden, von Schlägen übersät und offensichtlich tot. Außerdem sahen wir, dass sich die Chefs der Königlichen Gendarmerie am Zaun befanden und wir spürten, dass etwas Schlimmes geschehen war. Die Marokkaner sagten, daß es einen anderen Toten am Zaun gäbe. Wir waren auf der Seite des Leichnams, wir führten 2 Telefongespräche um Hilfe zu erbitten, damit internationale Autoritäten sich bewußt würden, was alles geschehen ist. Jemand kam und filmte, sah und konnte bezeugen, dass das was wir sagten, die Wahrheit war. Auch Ärzte ohne Grenzen sah die Verletzten und einen der Leichname; sie wissen auch, dass einer der Toten den Bauch geöffnet hatte. Warum dann dieses Schweigen? Wir Clandestinen, wie man uns nennt, die keine Stimme haben, schwören bei unserer Würde (obwohl sie uns umbringen behalten wir diese als menschliche Wesen) dass wir sahen, wie unsere Kameraden von den Guardia Civiles zu Tode geprügelt wurden und dass sie danach die kleine Tür im Zaun öffneten und die Leichname wie Hunde auf marokkanisches Gebiet warfen. Und wir wissen, dass wir an den Zaun zurückkehren werden; viele von uns sind vor Hunger und Krieg geflohen. Aber wir haben keine Angst, auch wenn alle internationalen Organisationen uns im Stich lassen, wissen wir, dass wir Menschen sind und dass wir nichts getan haben und dass die Mörder nicht unter uns sind und dass wenigstens Gott all das weiß."

Die Nachricht, die sofort bei Indymedia Estrecho erscheint, braucht einige Tage bis sie in ihrer ganzen Dimension die nationale Presse erreicht. Die offiziellen Quellen berichten von hunderten von Migranten, die den Zaun erstürmen, erkennen aber nur die Existenz eines Toten an.

Am 31. August erhält man ein neues Kommuniqué der "MigrantInnen auf der Durchreise, Marokko". Die Compas erzählen mit ihrer eigenen Stimme, über die Netzwerke von Tanger, von den Razzien aus Vergeltung für die jüngsten Ereignisse: "Um 6 Uhr morgens haben die marokkanischen Militärs das Lager der MigrantInnen, zu welchem die beiden von der Guardia Civil getöteten Kamerader gehörten, betreten. Die Militärs hatten einen Hubschrauber dabei und eine große Zahl von Soldaten. Sie machten zahlreiche Festnahmen. Der Rest der Kameraden hält sich in den Wäldern versteckt."

Die Compagneras von Tanger fügen im selben Kommuniqué hinzu:

Klarstellung des Geschehens vom 29. an der Grenze von Melilla:

Interviews mit kamerunischen Zeugen

Interviews mit marokkanischen Zeugen

Interviews mit marokkanischen Journalisten

Interviews mit lokalen marokkanischen Organisationen

Um zwei Uhr morgens am 29. August begibt sich eine Gruppe von 52 Einwanderern an den Grenzzaun von Melilla. Die Gruppe teilt sich in drei Einzelgruppen, eine davon bestehend aus 16 Einwanderern.

Diese Gruppe wird von zwei Wagen der Guardia Civil gesichtet. Die vier Beamten steigen aus und beginnen, mit Gummigeschossen zu feuern. In diesem Moment trifft Verstärkung ein, mehrere Wagen.

Von der Gruppe der 16 haben acht die beiden Zäune überwunden, die marokkanisches von spanischem Territorium trennen.

Zwei von diesen erbrechen Blut, ein Gummigeschoß, aus sehr kurzer Entfernung abgeschossen, hat einen Einwanderer in der Magengegend verletzt. Ein anderes Geschoß, auch aus kurzer Distanz, traf einen anderen Einwanderer an der Brust.

Beamten der Guardia Civil beginnen, mit Gewehrkolben und Elektroschockern auf die acht bereits zu Boden gebrachten Einwanderer einzuschlagen.

Einer dieser acht Einwanderer sieht, daß einer seiner Begleiter, der Blut erbrochen hatte, sich nicht mehr bewegt. Der andere übergibt sich weiter.

Die Guardia Civil öffnet die kleine Tür des Drahtverhaus, der als Grenze zwischen Melilla und Marokko dient, und schickt die acht Leute auf marokkanisches Gebiet.

Einer von ihnen ist ein regloser Körper, ein anderer ist schwer verletzt.

Die sechs Genossen rennen, um sich zu verstecken. Erst am nächsten Morgen entdeckt die Gemeinschaft der kamerunischen Einwanderer eine der Leichen. Die andere, die neben dem Drahtverhaus lag und die von einem Einwanderer aus Guinea gesehen wurde, wird von Organen der königlich-marokkanischen Gendarmerie geborgen.

Am Mittag des 29. 10. wendet sich die Gemeinschaft der kamerunischen Einwanderer an die sozialen Organisationen, um diese Todesfälle zu melden und zu bezeugen.

Am Nachmittag beschließen sie, daß sich eine Gruppe dieser kamerunischen Staatsbürger einem der offiziellen Grenzübergänge von Melilla nähern soll, um der Guardia Civil die Leiche zu zeigen, die sich auf der anderen Seite des Drahtverhaus befindet.

Sie tun das in Form eines Protestes und klagen direkt die Guardia Civil wegen des Todes des Genossen an.

Nachdem die ersten Augenblicke der Überraschung vorbei sind, treffen die marokkanischen Behörden in dem Gebiet ein und nehmen diese Gruppe fest, die auf die Wache gebracht wird, um anschließend an die Grenze zu Algerien abgeschoben zu werden.

Am 30. August kurz nach vier Uhr nachmittags wurde einer der Einwanderer, der Zeuge der Vorfälle war, bei der königlichen Gendarmerie befragt.

Am 31. August mittags bestätigen zwei Zeugen marokkanischer Staatsangehörigkeit, gesehen zu haben, daß die Guardia Civil am Morgen des 29. 10. eine Gruppe Einwanderer hinausgetrieben hat, und daß zwei der Personen praktisch von Beamten der Benemerita (Guardia Civil) geschleppt wurden.

Zeit und Ort der marokkanischen Zeugenaussagen stimmen mit den Erklärungen der kamerunischen Zeugen überein.

Das gleiche Kommuniqué fährt fort:

Brutale Razzia gegen Einwanderer in den Wäldern von Nador

Am 31. um sechs Uhr morgens drangen marokkanische Militärs in die Wälder von Nador nahe bei der Grenze von Melilla ein, wo sich die subsaharischen Einwanderer befinden.

Die Razzia war laut Berichten der Einwanderer selbst schrecklich. Um drei Uhr nachmittags marokkanischer Zeit konnten wir mit einigen der Einwanderer Verbindung aufnehmen, die sich seit diesem Morgen versteckt halten.

Sie bestätigen, daß es viele Verhaftete gibt, die an der Grenze zu Algerien abgeschoben werden, und daß die Zahl der marokkanischen Sicherheitsorgane viel größer war als bei anderen Gelegenheiten.

Die Militäreinheiten verfügten auch über einen Hubschrauber.

Wie in den meisten Fällen wurden die Einwanderer von marokkanischen Militärangehörigen gefoltert, und es gab auch Fälle von Plünderung. Die ganze spärliche Habe der Einwanderer wurde entweder verbrannt oder geraubt.

Die kamerunischen Genossen bekräftigten, daß sie seit dem Tod der beiden Einwanderer zwei sehr harte Tage erlebt haben.

(Ende des Kommuniqués)

Nach einigen Tagen entlastet eine interne Untersuchung der Guardia Civil ihre Mitglieder wegen der Todesfälle in der Morgenfrühe des 28. Augustes. Der zweite Leichnam, der von den Migranten angezeigt wurde, ist verschwunden. Die spanische Regierung gibt erneut den Beginn der Baumaßnahmen für die Erhöhung des Grenzzaunes in Ceuta und Melilla von 3 auf 6 m (jeweils 10 und 16 Millionen Euros) bekannt, den man in 2004 nicht fertiggestellt hatte.

Für den 27. und 29. September ist das VII. Treffen auf hohem Niveau zwischen den Regierungen von Spanien und Marokko geplant, welches zwischen Cordoba und Sevilla stattfinden soll. Die sozialen Organisationen fangen an sich zu organisieren, um die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Öffentlichen Meinung auf die Ereignisse an der Grenze zu lenken, und auch auf anderes wie das Selbstbestimmungsrecht der Sahara und die Wirtschaftspolitik der spanisch-marokkanischen Beziehungen.

Am 17. September zeigt Indymedia Tanger auf: "Marokko ist ein gefährliches Land, wenn Du schwarz bist, egal wie Deine Bedingungen sind": Gewaltsame Razzien in dieser Nacht in Rabat, morgens um 4 Uhr durchgeführt. 10 Autobusse bringen hunderte SchwarzafrikanerInnen an die Grenze nach Algerien. Unter den Abgeschobenen befinden sich zahlreiche AsylbewerberInnen und auch Verletzte.

Am 21. September wird durch die Anzeigen bei internationalen Organisationen und den Mut der AktivistInnen und MigrantInnen erreicht, dass 13 AsylbewerberInnen von der Grenze zu Algerien, in der Nähe von Oujda, zurückkehren.

Am 26. September, in der Nacht in welcher der Gegengipfel beginnt, wiederholt sich ein neuer Ansturm in Melilla.

In der Nacht vom 28. zum 29. gibt es einen neuen Ansturm, dieses Mal in Ceuta. Um 3.50 Uhr bekommt man in Sevilla einen dringenden Hilferuf, wo Teile der UnterstützerInnen - Netzwerke am Gegengipfel teilnahmen. Die MigrantInnen sind von der Guardia Civil umzingelt, die sie nach Marokko irregulär zurückschicken will. Aus Sevilla beharrt H.M. darauf, dass sie sich widersetzen und rufend um Asyl bitten sollen. Die ganze Nacht stehen die Telefone nicht still um Journalisten zu wecken und das Rote Kreuz, damit sie sich dringendst zum Grenzzaun in Ceuta begeben. In der gleichen Zeit berichten die migrantischen Compagneros von mehreren Toten und dutzenden Verletzten (52 von 160). Die Migranten berichten vom Tod eines 3 Monate alten Babys, während die Mutter zu Boden stürzte, als die Schüsse losgingen.

Die Aktivierung des UnterstützerInnen – Dispositivs erreicht, dass dutzende von MigrantInnen auf europäischen Gebiet bleiben und von medizinischen Diensten versorgt werden.

Am 30. 08. informiert die nationale Presse über 5 Tote und die spanische und die marokkanische Regierung beschuldigen sich gegenseitig scharfe Munition benutzt zu haben, die die MigrantInnen getötet haben. Am selben Tag kündigt die spanische Regierung die Entsendung von 720 Militärs an. Dem zivilen Ungehorsam an der Grenze wird mit Militarisierung und Unterdrückung geantwortet.

Am selben Tag, den 30. September verschickt Indymedia Tanger eine analytische Verlautbarung, welche die Ereignisse zusammenfasst und herausstellt, dass die massiven Angriffe der Grenzzäune durch den absichtlichen Druck des spanischen und marokkanischen Militärs provoziert wurden. Ein Ziel war die Schaffung einer Notstands – Situation, welche die ökonomischen Abkommen für die Auslagerung der Kontrollen des Migrationsflusses nach Marokko, die auf dem Gipfel vereinbart wurden, vor der Öffentlichen Meinung zu rechtfertigen.

In demselben Kommuniqué wird angeprangert, dass " seit heute morgen die Razzien im Wald ununterbrochen stattfinden, die Leute sind in Gruppen von 3 und 4 im Unterholz versteckt, sie haben nicht gegessen, nicht geschlafen und ohne Wasser ... Die Situation von Frauen und Babys ist verzweifelt." Eine detaillierte Entwicklung dieser Argumente kann man im Video sehen beim Auftritt von Helena Maleno während der Veranstaltungen des Gegengipfels, welcher von Indymedia Estrecho aufgenommen wurde.

Die konservative Presse publiziert ein Foto von marokkanischen Militärs, die MigrantInnen festnehmen zwischen Bruchbuden aus Plastik mit dem Nachrichtentitel " Die Kapitulation von Benyunes" (ABC 01.10.05)

Am 02. und 03. Oktober prangert Indymedia Tanger die Verhaftungen von AsylbewerberInnen in Rabat und Casablanca an, massive Abschiebungen von Seiten des marokkanischen Königreiches in die Wüste der Sahara in Mauretanien. Am 5. Oktober denunziert Indymedia Tanger die Abschiebung von 1000 SchwarzafrikanerInnen in die Wüste und es sterben dort ohne Wasser und Essen mindestens 14 Personen. Seit dem Beginn der Abschiebungen werden Kampagnen initiiert, um internationale Unterstützung zu erreichen. Dank dieser Anzeigen fangen der UNHCR, die Europäische Kommission, Ärzte ohne Grenzen und schließlich die spanische Regierung an sich zu bewegen. Es werden neue Proteste in Sevilla, Madrid und verschiedenen Städten Europas einberufen.

Unter dem Druck durch die Abschiebungen wiederholen sich die Angriffe auf die Zäune am 3. Und 5. Oktober (El Pais) Auf der Titelseite von El Pais erscheinen 2 laufende Schwarzafrikaner bei ihrer Ankunft in Melilla, so als handelte es sich um 2 athletische Olympiakämpfer, aber vollkommen blutüberströmt. Am 5. Oktober kündigt die spanische Regierung den sofortigen Bau eines neuen Hochtechnologie Zaunes an, der angeblich nicht gefährlich ist. Es ergibt sich die Ironie, dass das Projekt von Indra ist, einem Unternehmen der spanischen Militärindustrie, die eine der Promotoren des Forums der Kulturen in Barcelona wäre. Am 6. Oktober wird das Freundschafts- und Nachbarschaftsabkommen zwischen Spanien und Marokko von 1992 zur sofortigen Rückführung von Menschen südlich der Sahara nach Marokko angekündigt. Rabat kündigt die Entsendung von 2000 Soldaten an die Grenzen der beiden Städte an.

Am Abend vorher am 5. Oktober wird auf nationaler Ebene des Fernsehsenders Tele 5 ein Dokumentarfilm gesendet, in welchem die Guardia Civil bei einem der Angriffe an der Grenze beobachtet wird, wie sie einen Migranten wütend treten, der bewegungslos am Boden liegen blieb. Dieser Dokumentarfilm erreichte eine Einschaltquote von 1.750.000 ZuschauerInnen.

In der Nacht vom 6. Auf den 7. Oktober gibt es einen massiven Ansturm auf den Zaun mit dem Resultat von zwischen 5 und 7 Toten je nach Quelle. Ein Augenzeugenbericht von einem Teilnehmer, versendet von Indymedia Estrecho, erzählt die Ereignisse:

"Gegen 2.30 Uhr morgens (marokkanischer Zeit) sind wir an den Zaun gekommen. Wir haben vier Hubschrauber gesehen, scheinbar 3 spanische und ein marokkanischer.

Wir haben noch nicht mal den ersten Zaun überwunden und niemand hat uns angegriffen, wir konnten bis dort hin gelangen. Sie haben angefangen auf uns zu schießen und Tränengas zu werfen. Ich habe an meiner Seite zwei Körper fallen gesehen. Die marokkanische Polizei hatte uns eingekreist von hinten und vorne die spanische Polizei, von denen einige auf marokkanischem Gebiet waren. Sie schossen von beiden Seiten, von spanischer Seite und von marokkanischer Seite.

Ich selber habe einen Verletzten mit einer Kugel im Fuß transportiert.

Im Krankenhaus von Nador gibt es einen verletzten Compagnero von uns, er hat sieben Körper ankommen sehen, das will heißen, dass es sieben Tote gibt. Hier im Wald gibt es noch viele Verletzte, die noch keine Medizinische Hilfe bekommen haben.

Es gibt auch 32 verletzte Personen, viele von ihnen mit Schusswunden. Es gibt gebrochene Arme und Füße und hier ist noch nicht einmal die Versorgung durch humanitäre Organisationen, wie Ärzte ohne Grenzen eingetroffen, weil man uns total umzingelt hat. In den kleinen marokkanischen Geschäften, wo wir Lebensmittel kaufen, hat man Angst uns Essen zu verkaufen.

Wir haben nicht (mit) 1000 Leuten angegriffen, das ist unmöglich. (??? die Übersetzerin)

Die Situation ist beklemmend, zumindest bevor sie uns ergriffen waren unsere Leben nicht in Gefahr, jetzt bringen sie Dich in die Sahara zurück und Du stirbst. Du musst auswählen zwischen in der Wüste sterben oder erschossen zu werden am Stacheldrahtzaun." L.C.

Ein zweiter Augenzeuge der aus Ceuta Deportierten erscheint in dem gleichen Kommuniqué:

"Ich war in Spanien. In der Nacht versuchten wir nach Ceuta zu gelangen. Ich hatte die zwei Zäune überwunden und traf auf die Guardia Civil, die mich mit derartiger Gewalt, die ich nicht in einem demokratischen Land anzutreffen geglaubt hätte, rückkehren ließ. Sie übergaben mich den marokkanischen Militärs zusammen mit 155 anderen unversehrten Personen und 20 und mehr Verletzten unterschiedlicher Schwere. Alle schossen mit wirklichen Kugeln, die Spanier und die Marokkaner, die Spanier als wir oben auf dem Zaun waren und die Körper herunterfielen. Ich erinnere mich an die Toten und auch ich sterbe innerlich.

Die marokkanischen Autoritäten brachten uns in die Stadt Oujda, wie immer. Als ich dort ankam, traf ich jede Menge Afrikaner, die von anderen Orten aus Marokko kamen. Ich sah viele mit Asyldokumenten, ausgestellt durch den UNHCR, die besagen, dass sie unter dem vorläufigen Schutz der Vereinten Nationen stehen.

Ich sah außerdem Kameraden, die ein Einreisevisum für Marokko und einen Einreisestempel in ihrem Pass hatten, der noch nicht abgelaufen war.

Ich sah Frauen mit Babys, ich sah schwangere Frauen.

Sie setzten uns in einen Autobus. Ich dachte, dass sie uns wie immer an die 20 km entfernte Grenze von Oujda bringen würden. Es waren 14 Autobusse, aber sie fuhren uns nach Süden, ich kalkuliere ungefähr 600 km von Oujda entfernt.

Dann hielten die Autobusse an und es kamen Militärlastwagen und Jeeps, die uns in kleine Gruppen aufteilten und uns in die Wüste brachten. Sie ließen uns dort ohne Wasser und Essen.

In weiter Ferne gab es Lichter, sie waren aus Algerien sagten die Marokkaner.

Wir sind die ganze Nacht zu den Lichtern gelaufen, einige sind dort angekommen und wir haben gesehen, dass es ein algerisches Militärcamp war.

Die Militärs gaben uns Wasser und Essen. Es kamen immer noch Kameraden an, aber einige kamen nicht an, wir haben sie in der Wüste verloren. Ich schwöre Euch, dass diejenigen, die nicht angekommen sind, in Wirklichkeit gestorben sind.

Die Algerier haben uns nicht schlecht behandelt in diesem Moment. Sie haben uns transportiert und uns den Weg gezeigt, wo wir nicht auf das marokkanische Militärcamp stoßen, sie fuhren uns mit Jeeps und/oder Militärlastwagen.

Das Problem ist, falls Dich die marokkanischen Militärs wieder sehen, deportieren sie Dich noch mal und Du fängst von vorne an.

Es gibt Abschiebungen von Verletzten, mit gebrochenen Beinen, die nicht laufen konnten und in der Wüste blieben. Wir denken nicht an uns, denen es gut geht, sondern an die, die in der Wüste geblieben sind. Wir bitten, daß man sie mit dem Hubschrauber sucht, die Zeit rennt."

In dieser Verlautbarung von Indymedia Tanger, die in telefonischem Kontakt mit den verschiedenen Gruppen von gefangenen MigrantInnen sind, schätzt man, dass bis zu dem Zeitpunkt 2400 Personen in die Wüste deportiert wurden und gibt 36 Tote und eine unbestimmte Zahl von Verschwundenen bekannt.

Am Samstag, den 8. Oktober während Miguel Angel Moratinos, Außenminister der spanischen Regierung sich mit seinem marokkanischen Amtskollegen trifft und Präsident Zapatero die Öffentliche Meinung beruhigt indem er sagt, dass die Abschiebungen nach Marokko mit allen Garantien erfolgen, fuhr das marokkanische Militärs fort mehrere tausend SchwarzafrikanerInnen in die Wüste der Sahara an die Südgrenze mit Algerien und auf das Gebiet der Westsahara, welches von der Befreiungsfront Polisario kontrolliert wird, auszusetzen. Wieder erscheint die Nachricht sofort bei Indymedia Estrecho über die Vereinigung Elin in Ceuta: "Alles ist Schwindel. Marokko fährt fort Leute in die Wüste zu deportieren."

Am 10. Oktober informieren die Compas von Indymedia Tanger, dass sie dem "Todeskonvoi" folgen, der sich nach Mauretanien bewegt. Die Nachricht, die von Ärzten ohne Grenzen übermittelt wird, befindet sich auf allen Titelseiten der nationalen Presse. Am 11. Oktober sagt die Presse, dass "Rabat

weicht unter dem internationalen Druck zurück und sammelt die MigrantInnen wieder auf, die sie in der Wüste ausgesetzt hatten." (El Pais) Trotzdem gehen die Anzeigen in den alternativen Medien weiter und im Fernsehen und auf den Titelseiten der Presse am folgenden Tag erscheint ein dramatisches Bild von gefesselten Menschen von südlich der Sahara, die versuchen aus einem Bus zu entkommen im Süden von Marokko.

Am 11.10. werden auch Repatriierungen von 1200 MigrantInnen mit dem Flugzeug von Oujda nach Mali und Senegal angekündigt. Am gleichen Tag gibt Marokko bekannt, dass die Gesamtheit der Grenzkontrollmaßnahmen und die Abschiebungen 120 Millionen Euro kosten wird (El Pais) – ein Etat, der der Erweiterung des SIVE an der andalusischen Küste 2004 – 2008 entspricht. Neue Aufrufe auf europäischer Ebene gibt es für dieses Wochenende 15./16. 10. und für die nächste Woche. Für den 29.10. gibt es den Vorschlag für eine gemeinsame europäische Einberufung. Für das Wochenende 4./5./6. November bereiten europäische Netzwerke eine Karawane nach Ceuta vor.

Bewertung und Aussicht

Der Mut und die Entschiedenheit der MigrantInnen zusammen mit der kontinuierlichen Unterstützung kleiner Gruppen von AktivistInnen und sozialen Organisationen haben ermöglicht, dass die schlimme Situation der MigrantInnen von südlich der Sahara und die anhaltenden Menschenrechtsverletzungen, die bisher als geläufig wahrgenommen wurden ohne ein Minimum an sozialem Protest, ans Licht der Öffentlichkeit gelangt sind und sie können nicht mehr fortfahren unsichtbar zu sein.

Die Aussicht ist trotzdem nicht sehr vielversprechend. Die EU und der spanische Staat als Mitgliedsland schlagen weiterhin die Militarisierung der Grenzen und die Auslagerung des Grenzkontrollen in die angrenzenden Länder, im Falles des westlichen Mittelmeeres an Marokko, Algerien und Libyen vor. Als eine der Hauptmaßnahmen wird die Schaffung von Flüchtlingslagern geplant - oder vielleicht Gefangenenlager - in diesen Ländern. Dieses Manöver erlaubt die Probleme außen vor zu lassen, in Ländern, in denen die Einhaltung der Menschenrechte zumindest zweifelhaft ist und die Kontrolle durch die Zivilgesellschaft und die sozialen Bewegungen schwierig ist. Diese Operation wird im Wechsel gegen Geld durchgeführt, das die EU diesen Ländern sowohl für Entwicklung als auch für Militarisierung und Kontrolle gibt.

Im lokalen Rahmen, schätzen die Experten, dass die Migratationspolitiken anfangen werden sich darauf zu orientieren den NGO's mit Hilfscharakter großzügige Finanzierung zu gewähren, was sich zur "Zähmung" der MigrantInnen empfiehlt, mit dem Zweck ihre Politisierung zu verhindern. Diese Umstände hat man ganz klar während des letzten Jahres in Tanger und Ceuta beobachten können, während die AktivistInnen mit radikalen Positionen für Bewegungsfreiheit und die Autonomie der Migration sich isoliert gesehen haben und ernsthaft verfolgt wurden, nicht nur von den Repressionsapparaten sondern auch von den großen NGO's, die vom spanischen Staat und der EU subventioniert werden.

Die Schwerter sind trotzdem erhoben. Die Prozesse der letzten Monate machen die Netze der UnterstützerInnen und die der selbigen MigrantInnen fester und ausgedehnter und die Öffentliche Meinung hat Zugang zu den Bildern der Realität bekommen, die nicht mehr vermieden werden können und vielleicht fangen sie an, diese zu verwandeln. In Umfragen in den staatlichen Medien nach den Ereignissen in Melilla und Ceuta erklären 37 % der spanischen Bevölkerung, dass sie die Ankunft von MigrantInnen positiv einschätzen. Auf jeden Fall wird die Einwanderung anhalten und jeden Versuch der Kontrolle durch das Imperium übersteigen.

Sevilla, den 16.Oktober 2005